

PERMANENT BEDROHT

DAS THEATER AM SACHSENRING SCHLIESST ZUM JAHRESENDE, LAUT LEITER JOE KNIPP WEGEN UNGENÜGENDER STRUKTURELLER FÖRDERUNG DURCH DIE STADT. AKT HAT THEATERLEUTE IN ÄHNLICHEN SITUATIONEN BEFRAGT.

22 Jahre lang wurde im TAS - dem Theater am Sachsenring - gespielt, geprobt und aufgeführt, die letzten drei Jahre ohne eine Basisförderung durch die Stadt Köln. Die „strukturelle Unterfinanzierung“ zwingt das TAS, laut Leiter Joe Knipp, nun Ende des Jahres den Betrieb im eigenen Haus einzustellen. Ein „Überlebenskampf“ geht zu Ende.

Die Konzeptionsförderung ist eine Art Grundstock für die künstlerische Arbeit - bei einigen ist sie nur ein Zuschuss, bei anderen die finanzielle Basis. In Köln kann sie alle vier Jahre beantragt werden. Ziel ist es, die freien Theater mit und ohne Haus damit nachhaltig zu finanzieren und die Rahmenbedingungen zu verbessern: für die Künstler selbst, zur Weiterentwicklung ihrer künstlerischen Profile, aber auch um den freien Theatern zumindest mittelfristig Planungssicherheit zu geben. Wer keine Konzeptionsförderung erhält, kann jährlich Anträge auf Projektmittel stellen.

Der finanzielle Grundstock fehlte dem TAS nach drei Jahren ohne Konzeptionsförderung, einen Antrag für die nächste Förderperiode hat Joe Knipp als freie Gruppe ohne Haus gestellt. Es wird also höchstwahrscheinlich so sein, wie es Prof. Karl Karst (WDR3) zur Eröffnung der Kölner Theaternacht vorhersagte: „Wer in diesen Zeiten Theater schließt oder zum Schließen veranlasst, kann sicher sein, dass sie nicht mehr neu entstehen.“ Die Pre-

miere „Gefährliche Liebschaften“ war also die letzte im Theater am Sachsenring (siehe Kritik Seite 10). „Das Theater blutet aus, die Verwaltung schaut zu“, so beschreibt Theaterleiter Joe Knipp die Lage seines Hauses. „Selbst im Angesicht der verzweifelten Lage wurde von der Kulturverwaltung eine dringend benötigte Liquiditätshilfe für den laufenden Betrieb vor dem Kulturausschuss nicht befürwortet.“ Diese wird nun aber wahrscheinlich doch noch (in Höhe von 10.000 Euro) gezahlt werden. Es ist ein Scheitern an der Bürokratie, so sieht es jedenfalls Joe Knipp: „Wir hätten mit vergleichsweise minimalen Summen weiterarbeiten können, denn unser Theater finanziert sich zu 60 Prozent aus erwirtschafteten Mitteln. Trotz guter und erfolgreicher Arbeit streicht das Amt wegen veränderter politischer Pläne einem Traditionshaus die Zuschüsse.“

Auch die Verhandlungen mit dem Theater der Keller über eine mögliche Übernahme der Räumlichkeiten des TAS zum 1. Januar 2010 scheiterten. „Die Perspektiven, an denen wir gemeinsam mit dem ‚Keller‘ gearbeitet hatten, sind hinfällig“, sagt Knipp. Das Theater der Keller war selbst bis vor kurzem noch gefährdet, ohne Haus dazustehen, weil der Vermieter die Miete erhöht hatte (wir berichteten in akt.5).

Jetzt wurde der bereits erstellte Vorvertrag mit dem The-



Das Theater am Sachsenring, Foto: Wolfgang Weimer

ater am Sachsenring aufgelöst, da eine Bedingung des Vertrages vorsah, dass der Keller-Vermieter einem vorzeitigen Auszug erst zustimmen müsse. Das tat dieser nicht und änderte stattdessen seine Konditionen für das Theater der Keller - und zwar zum Besseren. „Für uns ist das eine glückliche Fügung. Das Fortbestehen des Kellers in der Kleingedankenstraße ist - wenn wir jetzt noch die Konzeptionsförderung bekommen - bis 2018 gesichert“, so Ulrich Wackerhagen, Vorsitzender des Trägervereins des Theater der Keller: „Wir sind Joe Knipp und dem Theater am Sachsenring aber sehr dankbar für das tolle Angebot, und es tut uns sehr leid, dass wir es nun ausschlagen müssen.“

Nicht nur das TAS hat lange gekämpft, wenn auch um geringe Summen. 2009 standen für die Theaterförderung in Köln ca. 1,6 Mio Euro zur Verfügung, davon 550.000 Euro für Projekte und ca. 1 Million Euro für die Konzeptionsförderung. Eine Erhöhung der Mittel ist angesichts der Wirtschaftslage derzeit nicht realistisch - im Gegenteil: es stehen eher Kürzungen im Raum. Aus dem viel zu gering ausgestatteten Topf der Theaterfinanzierung kann selbstverständlich nicht jedes Kölner Theater mit Finanzmitteln rechnen. Der Theaterbeirat schlägt vor, wer „förderungswürdig“ ist und wer nicht. Dabei wird nach Qualitätskriterien ausgewählt, die im Theaterförderkonzept festgelegt



Die letzte Premiere im TAS: Rebecca Madita Hundt und Katja Gorst in „Gefährliche Liebschaften“, Foto: Wolfgang Weimer

wurden. Schwerpunkte werden beim Kinder- und Jugendtheater gesetzt sowie bei spartenübergreifenden Projekten und solchen, die speziell Publikum mit Migrationshintergrund ansprechen. 2005 lagen dem Kulturrat 24 Anträge zur Konzeptionsförderung vor, bewilligt wurden zwölf davon. Anfang nächsten Jahres wird die Konzeptionsförderung für den Zeitraum 2011 bis 2014 bekanntgegeben: Die Anträge der Theater werden zurzeit geprüft und diskutiert, die entscheidende Beiratssitzung ist aber erst im Dezember. Daraufhin erstellt die Kulturverwaltung eine Ratsvorlage, über die der Kulturausschuss entscheiden muss. Es geht aber nicht nur um Verlängerungen alter Förderungen. Gisela Deckart, Theater- und Tanzreferentin beim Kölner Kulturrat: „Die Aussage, dass bis 2015 keine Neuzugänge berücksichtigt werden, ist falsch! Alle konzeptionsgeförderten Theater sowie alle Projektantragsteller der letzten beiden Jahre wurden aufgefordert sich zu bewerben.“ Das Horizont Theater fiel 2006 aus der Konzeptionsförderung heraus. Dabei sei gerade diese finanzi-

elle Basis so wichtig, sagt Christos Nicopoulos, Leiter des Horizont Theaters. „Ohne Konzeptionsförderung leidet einfach die Qualität – wir haben kein Geld für große Bühnenbilder, kein Probengeld für die Schauspieler. Sogar die Büro- und Proberäume musste ich abgeben, um im Jahr 10.000 Euro einsparen zu können, jetzt sitze ich in einem kleinen Kabuff.“ Für den nächsten Förderzeitraum ab 2011 hat er erneut einen Antrag gestellt. „Ich habe ganz moderate Forderungen gestellt, es handelt sich dabei um eine Summe von etwa 50.000 Euro. Das ist meiner Meinung nach nicht übertrieben bei einem Umsatz von 180.000 Euro im Jahr. Wir müssen ja ein Haus unterhalten – und ich bekomme lieber nichts als zu wenig.“ Nicopoulos selbst arbeitet ehrenamtlich, aus Liebe zum Theater, wie er sagt. „Vor allem für unsere Kinder- und Jugendtheaterproduktionen brauchen wir die Förderung. Ich weiß nicht, wie lange das noch so weitergehen kann.“ Eine Schließung wie beim TAS kommt für das Horizont Theater aber nicht in Frage. Ein Förderverein dient noch als Stütze, das Stamm-Publi-

kum ist zwar weniger geworden, aber immerhin noch da, Kosten wurden auf ein Minimum reduziert – geprobt wird jetzt im eigentlichen Café des Hauses am Thürmchenswall. Es gibt auch Theater, die die Konzeptionsförderung bewusst nicht beantragen. „Unsere Chancen auf die Konzeptionsförderung sind zurzeit gleich null, und die Antragstellung ist sehr aufwendig – deshalb haben wir erst gar keinen Antrag gestellt.“ Bettina Montazem, Leiterin des theater die baustelle, rechnete vor der Eröffnung ihres Theaters für die Finanzierung erst gar nicht mit öffentlichen Geldern. Das relativ junge Theater, das jetzt in der vierten Spielzeit ist, muss sich erst noch beweisen. Das Geld für die Anschubfinanzierung stammt aus Montazems Privatbesitz; für das theater die baustelle – ihren Lebensraum, wie sie sagt – löste sie ihre Lebensversicherung und ihren Bausparvertrag auf und nahm Kredite auf. „Ohne die Leute, die wie ich als Idealisten an das Theater glauben, die dort im Wesentlichen ehrenamtlich arbeiten, würde es überhaupt nicht funktionieren“, sagt sie, „trotzdem ist es fast unmöglich, die Kosten zu decken. Von einer Schließung sind auch wir permanent bedroht.“

Die Kölner Theaterkonferenz steht nach wie vor hinter dem Theaterförderkonzept der Stadt. „Es müssen allerdings genügend Mittel zur Verfügung stehen, um das Konzept mit Leben zu erfüllen“, so ihr Vorsitzender Dietmar Kobboldt, „es kann nicht darum gehen, das Theaterförderkonzept zu kritisieren; nicht darum, die Kulturverwaltung zu kritisieren. Es geht darum, seitens der Politik den Mut einzufordern, für den schönen Titel ‚Kulturstadt des Westens‘ auch die nötigen Mittel für sinnvolle und dringend notwendige Investitionen bereit zu stellen.“

Die Plattform Kölner Theater e.V., ein weiterer Zusammenschluss von Kölner Theatermachern neben der Theaterkonferenz, hat ebenfalls im Hinblick auf drohende Kürzungen im Kulturretat, menschenwürdigere Bezahlungen für die Künstler gefordert. Die finanziellen Mittel sollen für die vom Kulturrat geförderten Theater hoch genug sein, damit „künstlerisch frei und sozial menschenwürdig gearbeitet werden kann“, so die Plattform Kölner Theater in einer Stellungnahme Anfang Oktober. Angestrebt wird, zehn Prozent der Zuschusshöhe der Städtischen Bühnen den freien Theatern zur Verfügung zu stellen – das wären ca. 4,6 Millionen Euro.

HENRIETTE WESTPHAL